

# BESPRECHUNGEN

## Kirchengeschichte

KLOSTERMANN, Ferdinand: *Ich weiß, wem ich geglaubt habe*. Erinnerungen und Briefe aus der NS-Zeit. Hrsg. v. Rudolf Zinnhobler, eingeleitet von Wilhelm Zauner. Wien: Herder 1987. 148 S. Kart. 24,-.

Am 21. März 1987 wäre Ferdinand Klostermann († 22. 12. 1982) 80 Jahre alt geworden. Was er heute – 50 Jahre danach – zur NS-Zeit sagen würde, ist die Frage dieses Geburtstagsbuchs, das unterschiedliche Zugänge zum jungen Klostermann enthält: nach dem Vorwort des Herausgebers ein prägnantes Lebensbild seines Linzer Kollegen Wilhelm Zauner (9–21), im Hauptteil Beiträge von Klostermann selbst (23–121), seine Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus, Briefe aus dem Gefängnis und einen Vortrag über katholische Jugend im Untergrund (Diözesen Linz und Berlin 1938–1945), abschließend Lebensdaten, Fotos sowie eine Bibliographie von Primär- und Sekundärliteratur (123–146).

Klostermann antwortet in diesem Buch auf Fragen seiner Zeitgeschichte, die heute erneut gestellt sind: Wie haben die österreichischen Katholiken vor dem 11. März 1938 den Nationalsozialismus erlebt, wie die Erklärung ihrer Bischöfe im März 1938 beurteilt? War Franz Jägerstätter ein Einzel- und Ausnahmefall, höchstens „admirandum, non imitandum“? Der ehemalige Kaplan in Bad Ischl, dann Bischofssekretär und Jugendseelsorger in Linz, schreibt persönliche Erinnerungen nieder, die brennpunktartig Stimmungen in Oberösterreich mitbeschreiben. Die Pastoral seiner Heimat ging damals in zwei Richtungen: „überwintern“, bis „der Zauber“ vorüber ist, wollten die einen, so arbeiten, als ob dieses System noch lange dauern würde, die anderen. 1942 wurde Klostermann im Linzer Polizeigefängnis in der Mozartstraße, im Volksmund auch „Mozarteum“ genannt, inhaftiert. Seine Briefe an die Mutter, von Jugendlichen abgeschrieben und weitergegeben, eröffnen bisher kaum bekannte Seiten, Tiefen seines Glaubens, aus denen der

Theologe sich entfaltet hat: „Immer neu und groß müssen wir aus Seiner Tiefe auftauchen“ (14. 10. 1942).

Vierzig Jahre später wird in Rom die Bischofssynode jenes Thema neu behandeln, das zu seinem Lieblingsthema geworden ist: das Apostolat der Laien. Als Konzilsberater hat Klostermann zum Laiendekret des Konzils maßgeblich beigetragen, als nachkonziliarer Pastoraltheologe weit über Wien hinaus Wellen geschlagen, als Autor zahlreicher, auch international anerkannter Publikationen unermüdlich zur Feder gegriffen, als zornig-liebender Prophet an der Kirche gelitten, sie bis in seinen Tod hinein geliebt und geprägt.

Aussagekräftig für seine lebenslange Sehnsucht nach Kirche aus dem Ursprung des Evangeliums und aus der Kraft des Konzils ist seine „Unvollendete“, ein 2000 Seiten umfassendes Manuskript über künftige Einheit der Kirchen. In ihm schreibt Klostermann auf der letzten Seite – mit seiner unverwechselbaren Handschrift: Weil Gottes Reich schon in menschliche Reichweite gekommen ist, „darum können und sollen wir Jesus nachfolgen, können wir in und mit ihm schon Zeichen des Reiches setzen, können wir es schon anfanghaft erfahren und leben. Das gilt auch für die Einheit der Christen und Kirchen und unser Bemühen um sie, die ökumenische Bewegung. Tun wir alles, was wir können, aber bleiben wir nüchtern.“ Er zitiert dabei Paul VI.: „Wenn schon die Wiedervereinigung nicht in greifbarer Nähe ist, so sollte es doch wenigstens zu guter Nachbarschaft kommen“ (17).

J. Haas OSFS

WENGST; Klaus: *Pax Romana*. Anspruch und Wirklichkeit. Erfahrungen und Wahrnehmungen des Friedens bei Jesus und im Urchristentum. München: Kaiser 1986. 292 S. Kart. 39,-.

Diese Arbeit des Bochumer Neutestamentlers ist vor dem Hintergrund der Friedensbewegung